Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band: 166 (1987)

Artikel: Der Basler Lällenkönig, seine Nachbarn, Freunde und Verwandten
Autor: Spycher, Albert
Kapitel: Das Basler Rheintor und sein Lällenkönig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1007004

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Basler Rheintor und sein Lällenkönig

«Im Jahre 1225», so schreibt C.A. Müller, «erbaute Bischof Heinrich von Thun die erste feste Rheinbrücke über den Strom. Sie ersetzte die bisherige Fähre, die beim Salzturm gelegen hatte. Wie dieser uralte Wehrturm die Landestelle überwacht und abgeschlossen hatte, so musste nun der Zugang von der Brücke in die Stadt gesichert werden. Deshalb wird am linken Rheinufer gleichzeitig mit der Brücke auch das Brückentor entstanden sein, vielleicht noch in einer einfacheren Form, die in den Jahren 1363–1365 dann zu jenem stattlichen Turm umgewandelt wurde, wie ihn das später dargestellte Rheintor aufwies. Was vom rechten Ufer her in die Stadt wollte, musste nun alles durch den Bogen am Ende der Brücke ziehen; unten beim Salzturm kamen nur noch jene Reisenden und Waren an, die in Schiffen vom Strome hergetragen wurden.»[5] Das genaue Alter des Rheintors ist nicht bekannt.

Seit seiner ältesten Zeit diente das stolze Rheintor auch als «Keefi» (Gefängnis) und dem Gerichtsknecht als Unterkunft. Dort lag mancher, «welcher seiner Geldschulden halber von den Richtern getürmt wurde. Noch in den ersten Jahren des vorigen Jahrhunderts war das Rheintor Untersuchungsgefängnis; doch wurde vielfach darüber geklagt, weil die zahlreichen Fledermäuse und ihre Nester in den düsteren Räumen einen unausstehlichen Geruch verbreiteten»[6] (Abb. 1).

Während fast drei Jahrhunderten grüsste von der Höhe des Turmes der Lällenkönig auf die Menschen herab. «Es war dies ein überlebensgrosser, in Kupferblech getriebener Kopf mit vorstehenden Ohren und scharf vorspringender Nase, dessen Haar in Akanthusblättern über die Stirne fiel und mit einer vielfach gezackten Krone endete, während gegen unten ein schwarzer Bart aus natürlichen Haaren die Gesichtsmaske abschloss. In seinem Inneren war ein ‹künstlich Uhrwerckh› angebracht, das so eingerichtet war, dass er die Zunge weit herausstrecken und dazu drohend die dunkeln Augen rollen konnte»[7].

Die oft als «ellenlang» bezeichnete Zunge streckte der Glotzäugige in Wirklichkeit etwa 10 cm weit heraus, und zwar jede Sekunde einmal, wie verschiedene Quellen berichten. Die ca. 26×31 cm messende Maske war nämlich ursprünglich mit dem rheinseitigen «Orlei» (Horologium), der vermutlich schon im 15. Jahrhundert installierten

---

Er zierte einst den Basler Wappenkalender und die Speisekarte des Restaurants «zum Lällenkönig».

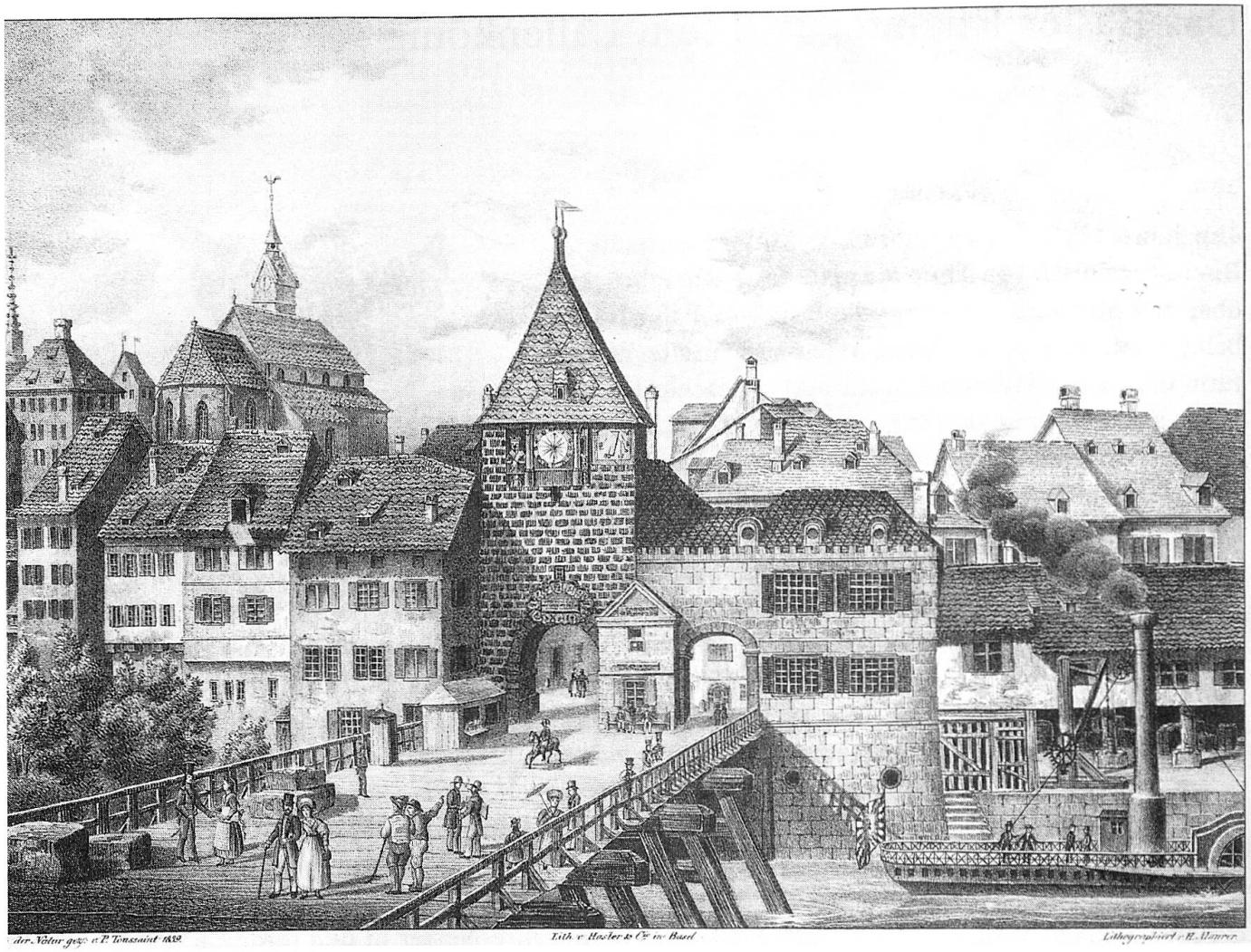

Abb. 1 Fast 300 Jahre lang Blickfang neben der Turm- und Sonnenuhr am Basler Rheintor – der Lällenkönig. (Lith. H. Maurer nach einer Zeichnung von P. Toussaint, 1839.)

Turmuhr, verbunden. Die St. Niklausenkappelle am Kleinbasler Brückenkopf kam im Jahre 1436 zu einem Uhrwerk.[8]

«Im unermüdlichen Gleichklang seines Mechanismus stets derselbe stumme, schreckhafte Zeuge von Strom und Stadt und deren Geschichte, ob nun der Scharfrichter sich anschickte, beim ‹Käppelin› eine Kindsmörderin zu schwemmen, oder ob am Schwörtag nach Johanni der Oberstzunftmeister im Habit in feierlichem Zuge unter den Klängen der Turmbläser zur Vereidigung der Kleinbasler nach dem dortigen Richthaus zog, oder ob wie anno 1813 der Hufschlag struppiger Kosakenpferde und der Marschtritt alliierter Heerscharen die alte Brücke erdröhnen machten»[9], zu alledem produzierte der Lällenkönig unentwegt seine Kapriolen.

Peter Ochs erwähnt ihn als erster Basler Geschichtsschreiber: «Einige haben sich verwundert, dass ich in den zwey ersten Bänden nichts vom Lellen König erwähnt habe. Folgendes soll diese Lücke ausfüllen. Auf dem Rheintor in der grossen Stadt, an der gegen die kleine Stadt stehenden Seite des Thurms, befindet sich über dem Zifferblatt der Uhr ein gekrönter Kopf, der seine rothe Zunge, bey jeder Schwingung des Perpendickels, heraus und wieder hineinsteckt. Diess nennt man den Lellen König von Lallen oder Lullen.»[10] Wie auf S. 42 zu lesen ist, suchte Ochs den Ursprung des Lällenkönigs im 14. Jahrhundert. Wir besitzen jedoch keine Anhaltspunkte, dass jener schon damals am Rheintor gehangen hätte und als Wahrzeichen Basels bekannt gewesen wäre. Die Ausschmückung des Tors dürfte bald nach dem Erdbeben von 1356 erfolgt sein, da die urkundlich nachgewiesene Malerei eines Reiterbildes durch Hans Tieffenthal von Schlettstadt anno 1420 als Erneuerung eines älteren Werkes bezeichnet wird.[11] Gemeint ist ein grosses Reiterbild, das ursprünglich rheinaufwärts gerichtet war, «gewissermassen den Schutz der Stadt symbolisierte» und dem offenbar eine apotropäische Bedeutung beigemessen wurde.[12] Die freizügig gestalteten Basler Stadtansichten in Diebold Schillings Berner und Schweizer Chronik von 1484 bzw. 1513 zeigen den «Reiter am Rheintor» als dominierenden Torschmuck. Das Fehlen eines Lällenkönigs (wie übrigens auch der Turmuhr) genügt allerdings nicht für die Schlussfolgerung, der Lällenkönig habe zur Zeit des Diebold Schilling noch nicht existiert. Man findet übrigens die Darstellung des Bärtigen ebensowenig in Schedels Weltchronik von 1493 wie etwa auf dem Kupferstich von Braun und Hogenberg aus dem Jahre 1575. Vergeblich bleibt auch die Suche auf dem Stadtplan Matthäus Merians von 1617. Dieser zeigt eine der beiden Uhren, die Meister Hans Holbein 1531 ausmalte und vergoldete, schmale Fenster beidseits des Zifferblattes sowie die Andeutung des an das Nebentor verlegten Reiters. Auch hier arbeiteten Zeichner und Stecher an der Grenze des gestalterisch und technisch Lösbaren. Hätten sie sich das reizvolle Motiv der gekrönten Maske entgehen lassen, wenn es diese damals schon gegeben hätte?

Vielsagender ist das Stillschweigen eines Sebastian Brant oder des Basler Gelehrten und Chronisten Christian Wurstisen (1544–1588). Im «Diarium», das der Dreizehnjährige zu schreiben begonnen hatte, erfahren wir von den Spielen zwischen dem elterlichen Haus «zum Schaltenbrand» am unteren Münsterberg und der Schule «auf Burg», wo der junge Wurstisen von Thomas Platter, seinem Lehrer, Prügel bezog – nichts aber von einem Lällenkönig. Kein Wort auch in der Basler Chronik von 1580, die doch von lokalen Begebenheiten nur so strotzt. Andreas Ryff hob in «Der Statt Basel Regiment und Ordnung 1597» den Ehrentag der Kleinbasler Gesellschaften «mit allerley Kurtzwilen» hervor; ein Hinweis auf den Lällenkönig findet sich aber auch in dieser Chronik nicht.

Die bilderreiche Sprache Sebastian Brants oder eines Johann Fischart erzählt von «überhangenden Mäulern», «langen, geschwätzigen Zungen», «widerbeffzenden Leffzten» und dergleichen mehr. Fischart, Wurstisens Zeitgenosse, der in Basel dok-

torierte und dem die Stadt vertraut war, soll auch alte baslerische Ausdrücke wie den «Schnabel»- oder «Nasenkönig» verwendet haben.[13] So lauteten die Übernamen des 1340 bezeugten Gastwirts Johann Brunnmass im Wirtshaus «zum Schnabel», «sei's wegen seiner ansehnlichen Nase, sei's wegen seines vorzüglich arbeitenden Mundwerks». Der Mainzer Gelehrte und Dichter hätte das Basler Wahrzeichen gewiss zitiert, wenn es ihm bekannt gewesen wäre.

Auch in den Nachrichten zur Baugeschichte des Rheintors jener Zeit sind bis heute keine Anhaltspunkte über das Bestehen des Lällenkönigs bekannt geworden. Das Protokoll des Kleinen Rates hielt am 22. Mai 1619 fest: «Das Rheintor soll also renovirt, vnd der Spalt neben amb thurn aussgenommen, vnd verbessert, wie auch die schlag vnd Sonnen Vhr widerumb zugrüst werden.» Am 28. August und am 18. September 1619 sind Zahlungen für die Reparatur der Uhren am Rheintor in den Rechnungsbüchern aufgeführt, unter anderem «3 lb 15 s von dem Zeiger an der Vhr Rhein Tors wieder zu vergülten».[14] Ein Lällenkönig wird auch in diesem Zusammenhang nicht aktenkundig.

Die älteste bekannt gewordene schriftliche Erwähnung fällt in das Jahr 1658 und stammt aus der hochfürstlichen Reisebeschreibung des Herzogs Ferdinand Albrecht v. Braunschweig-Lüneburg. Dort heisst es: «... fuhren aus der Rüheimer Vorstadt, uber die Reinbrücke, welches wahrzeichen ein kopff ist, so durch dss Uhrwerk getrieben, alle moment die Zunge aus den Hals, steht gar oben im Reinthor am fenster, soll ein pourtraict von einem Verräter sein...»[15] Die Beobachtung, dass der Lällenkönig seine Künste «alle moment» vorführte, darf als Unterstützung der Berichte gelten, dass dies jede Sekunde einmal geschah.

Einige Jahre später fand sich der Lällenkönig in den Aufzeichnungen von H. de L'Hermine, einem französischen Offizier, der 1674/76 im Elsass und in Basel zu tun hatte, wieder: «Il faut remarquer l'horloge qui est sur une tour quarrée à l'entrée du pont, à cause d'une tête à longue barbe, qui remue les yeux et tire la langue à chaque mouvement du balancier.»[16]

Der Lällenkönig scheint jedoch um einige Jahrzehnte älter zu sein: Ratsprotokollen vom 15. Mai 1639 und aus den Jahren 1641/42 zufolge tauchte in jener Zeit zweimal ein Daniel Neuberger, «Wachsbossirer von Augspurg», in unserer Stadt auf. Beim ersten Besuch war er von seinem Strassburger Kollegen David Stambler begleitet. Die Männer gedachten, allda «mit grossen costen zur hand gebrachte künstliche uhrwerckh» zu zeigen, was ihnen der Rat bewilligte, falls sie nicht mehr als einen Batzen pro Beschauer forderten. Beim Gezeigten handelte es sich vermutlich um verkleinerte Modelle von Spieluhren und -automaten, die überall auf Interesse und Erstaunen gestossen sein mögen. Dem Augsburger Meister wird denn auch die Anfertigung des Lällenkönigs während seines zweiten neunmonatigen Aufenthalts vom Sommer 1641 bis zum Frühjahr 1642 zugeschrieben. Eine Abrechnung darüber hat sich bisher nicht gefunden.

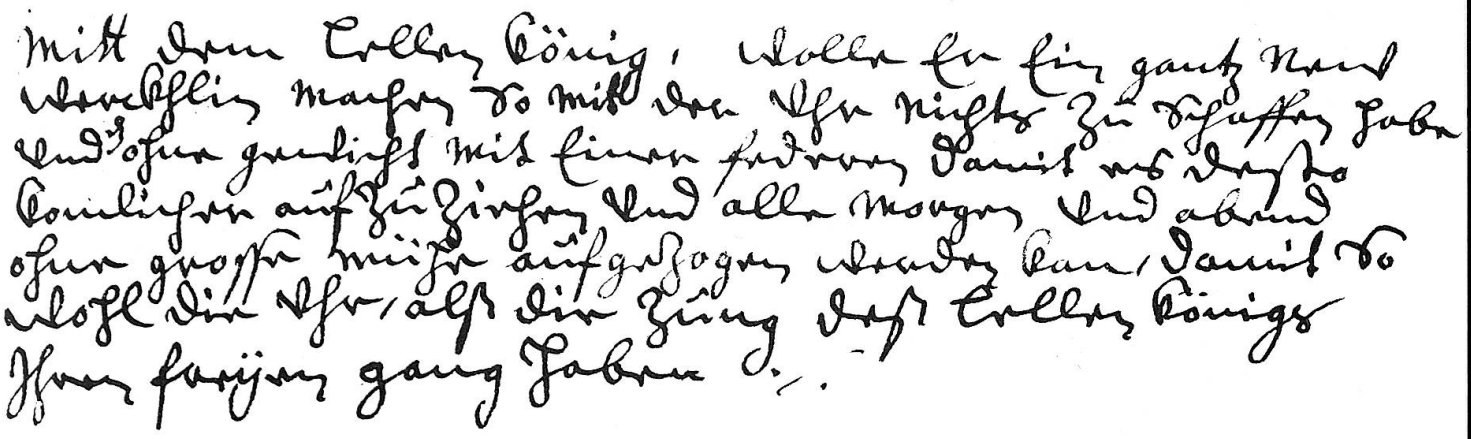

Abb. 2 Erstmalige urkundliche Erwähnung des Lällenkönigs in den Basler Ratsbüchern.

Die nächsten belegten «Lebensdaten» des Lällenkönigs stammen aus dem Jahre 1697. Sein technisches Innenleben war anfänglich, wie L'Hermine wusste, mit dem Pendel der Turmuhr verbunden. Dies sollte nun anders werden. Stadtuhrmacher Jakob Enderlin d. Ae. schuf einen separaten Mechanismus. «Mit dem Lellen König wolle er ein gantz new werckhlin machen, so mit der Uhr nichts zu schaffen habe und ohne gewicht mit einer federen, damit es desto komlicher aufzuziehen und alle morgen und abend ohne grosse mühe aufgezogen werden kan, damit sowohl die Uhr als die Zunge des Lellenkönigs ihren freyen gang haben» (Abb. 2).[17] Enderlin verlangte für seine Bemühungen 15 Reichsthaler, «wiewohl er 20 Rth. verdiente». In diesem Arbeitsrapport wird erstmals der Name «Lällenkönig» schriftlich überliefert. A. Ungerer erwähnt weitere Reparaturarbeiten am Lällenkönig, «l'une en 1730 par Enderlin fils, et l'autre en 1752, par l'horloger Zeller, qui toucha 120 florins pour son travail».[18]

Noch mehr als ein Jahrhundert lang, mit einem Unterbruch während der Revolutionszeit, trieb der Lällenkönig sein Zungen- und Augenspiel «zum Ergötzen der Bevölkerung», aber auch zum Ärger einiger Miesmacher, wie später noch zu berichten sein wird. Dieweilen nagte der Zahn der Zeit kräftig und unerbittlich an Menschen und Gebäuden. Die längst bedeutungslos gewordenen Stadtbefestigungen waren im 19. Jahrhundert nur noch Verkehrshindernisse. Zum weiteren Schicksal des Rheintors zitieren wir Kölner: «Schon im Januar 1830 hatten die Hausbesitzer der Eisengasse bei Bürgermeister und Rat auf den Abbruch des im Innern bedenklich verfallenden Rheintores gedrängt. Sie betonten in ihrer Eingabe, dass der Turm dem gegenwärtigen und zukünftigen Zeitalter keinen Nutzen mehr gewähre, vielmehr durch sein obschon ehrwürdiges, aber doch sehr düsteres Aussehen die Eisengasse merklich verfinstere, zwischen seinen Gestellen einen unpassenden Luftzug durchlasse und seinen hohen und breiten Korpus einem grösseren, wohltätigen Zugang der Luft und Wärme entgegenstemme, sodass während Dreiviertel des Jahres eine widrige Feuchtigkeit durch die Gegenwart dieses steinernen unnützen Gastes in die benachbarten Häuser dringe. Weiterhin betonten die Anwänder, wenn mit dem Abtragen des To-

res auch die Uhr und der ‹Zungenkönig› wegkämen, so erwachse dem Publikum durchaus kein Nachteil, da die ‹vom Alter gelähmte›, nicht mehr schlagende Uhr mehr falsch als richtig zeige. Dem ‹unhöflichen König› könnte auf einem Schwibbogenturm oder sonstwo eine Wohnung angewiesen werden, wenn seine Erhaltung überhaupt wünschenswert erfunden werde! Neun Jahre später, 1839, verschwand dann das über ein halbes Jahrtausend alte Bauwerk samt seiner sonderbaren Zierde.»[19]

Schon zwei Jahre darauf stand in einem Geographiebuch zu lesen: «Das Wahrzeichen Basels, der ehemals so berühmte Lallenkönig, ein Kopf, welcher mit dem Schwingen des Pendels Augen und Zunge bewegte, ist mit dem Rheintor, an welchem er sich befand, weggebrochen worden.»[20]

Der Abbruch des Rheintors erfolgte zwei Jahrzehnte vor dem Einsetzen der allgemeinen Entfestigung Basels: «Von den Grossbasler Toren wurde das Aeschentor im Jahre 1861, das Steinentor im Jahre 1866 niedergelegt; in Kleinbasel trug man 1864 das Riehentor und 1867 das Bläsitor ab. Erst 1878 fiel Kunos Tor, das letzte Tor der Mauer von 1200.»[21] Freuen wir uns, dass das Spalen-, das St. Johanns- und das St. Albantor diesem Schicksal entgangen sind.

Der «Lällekinig» uf der Bruck
Und 's «Richthus» und meng ander Stuck
Vo-n-alter Basler Herligkeit
Isch halt vom Sturm der Zit verweiht,
Und neui Hüser, neui Gasse
Miend zu de neue Zite passe.

K.R. Hagenbach[22]